

Presstext zum Vortrag Prof. Dr. Ursula Pixa-Kettner am Dienstag, den 07. Dezember 2004 – Teil 7 der Ringvorlesung

Prof. Dr. Ursula Carle + Dr. Heinz Metzen

Tel.: (0421) 54 94 814, Fax: (0421) 54 94 817

heinz.metzen@s-hb.de; <http://www.familienbildung.uni-bremen.de>



Prof. Dr. Ursula Pixa-Kettner

Professorin für "Behindertenpädagogik, Psychologie und Integration bei Sprach- und Kommunikationsstörungen" an der Universität Bremen;

Dekanin des Fachbereichs 12, Bildungs- und Erziehungswissenschaften

Elterliche Kompetenz bei geistig behinderten Eltern. Paradoxon oder Hinweis auf Kernelemente kindlicher Entwicklungsunterstützung?

Ort + Zeit: Dienstag, den 07. Dezember, 19:15-20:45 Uhr, Hörsaal 1010 (Kleiner Hörsaal) Hörsaalgebäude "Keksdose", Ecke Boulevard / Enriquer-Schmidt-Straße, Universitätscampus

Vorspann zum Verlauf des Leitbildprojektes:

Prof. Dr. Ursula Carle von der Universität Bremen startete diesen Winter zusammen mit einem guten Dutzend deutscher und internationaler ExpertInnen ein intellektuelles Experiment. Sein Ziel: Die Entwicklung eines neuen, zukunftsorientierten Leitbildes für Familie, für Familienförderung und Elternbildung. Dazu liegen bis dato sechs Expertisen vor – die ersten können bereits im Internet angesehen werden (siehe: <http://mlecture.uni-bremen.de/>):

1. Im ersten Teil führte Dr. Fink in die Methodik der zukunftsorientierten Leitbildentwicklung und in sechs mögliche Szenarien zur Situation der Familie in ca. 15 Jahren ein.
2. Im zweiten Teil spannte Prof. Fthenakis den großen Bogen zwischen privatem Familienleben und der generationenübergreifenden Entwicklung familienpolitischer Strukturen. Eines seiner zentralen Ergebnisse lautet: Für die Förderung von Familien sind kompetenzorientierte prozessuale Effekte ungleich wichtiger als strukturelle – beispielsweise finanzielle – Maßnahmen.
3. Im dritten Teil beschrieb PD Dr. Marianne Friese ein Bremer Projekt, in dem es um die Entwicklung eines prozessorientierten Unterstützungssystems zur Kompetenzentwicklung jugendlicher Mütter geht. Kern dieses Netzwerkes ist die Überwindung der alten institutionellen Barrieren zugunsten einer passgenauen Unterstützung des individuellen Entwicklungsprozesses der Mütter.
4. Auch der vierte Teil der Ringvorlesung wandte sich gegen überkommene institutionelle Muster der Familienbildung. Dr. Nickel präsentierte der staunenden Bremer Fachöffentlichkeit ein hier in Deutschland fast unbekanntes, aber in den angelsächsischen Ländern seit fast zwanzig Jahren erfolgreich wirkendes Konzept familienorientierter Literalisierung: "Family Literacy".
5. Ebenfalls mit einer Innovation wartete der fünfte Teil der Ringvorlesung auf. Auch diese ist noch kaum bekannt und erst wenige Wochen alt. Zerrin Dalhoff und Aysun Kul präsentierten das von ihnen in Bremen entwickelte "Familienorientierte Integrationstraining (FIT)" für Eltern mit Migrationshintergrund. Zur Einführung sprach die neue Professorin für Interkulturelle Bildung an der Universität Bremen, Prof. Dr. Yasemin Karakasoglu.
6. Im sechsten Teil ging es um einen scheinbar altbekannten Sachverhalt, um Familien und um Familienunternehmen. Neu und zukunftsweisend daran ist die systemische Sichtweise, die Prof. Simon zur Erläuterung des innovativen strategischen Potentials nutzt, das das Familiäre im Unternehmen besitzt bzw. besitzen könnte. Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf erscheint so nicht mehr nur als eine Frage der Geburtenziffern, sondern als übergeordneter Standortfaktor.

Der siebte Teil der Ringvorlesung führt ein in den Stand der internationalen Fachdiskussion um Elternschaften von Menschen mit geistiger Behinderung, die lange Zeit von Vorurteilen und Spekulationen geprägt war. Die Relativität des Begriffs der "Elterlichen Kompetenzen" wird erörtert. Es folgen Überlegungen zur Bedeutung der Forschungsergebnisse über "intuitive elterliche Kompetenzen" für Eltern mit einer geistigen Behinderung. Und es geht um die Transformation von Behinderungen in Befähigungen – für Eltern und für Kinder.

Kurztext zum Pixa-Kettner-Vortrag am 07. Dezember 2004:

Im Mittelpunkt des Vortrages der international anerkannten Expertin für Eltern mit (u.a. auch geistiger) Behinderung von der Universität Bremen steht die auch aktuell diskutierte Frage nach den für die kindliche Entwicklung notwendigen elterlichen Kernkompetenzen. Wie immer lassen sich schwierige Fragen erst einmal an den extremen Polen ihres Erscheinungsfeldes beantworten. "Geistig behinderte Eltern? Das geht doch gar nicht!" So denken sicher die meisten Menschen und dies ist auch nicht verwunderlich, denn in der Öffentlichkeit erfährt man nur selten etwas über diese Eltern und ihre Kinder. Dabei kann mittlerweile als international gesicherte Erkenntnis gelten, dass es einen einfachen, linearen Zusammenhang zwischen elterlichen Kompetenzen und intellektuellen Fähigkeiten nicht gibt. Der Blick hinter das Paradoxon, "Begabte, glückliche und gesunde Kinder von Eltern mit geistiger Behinderung", erzwingt eine neue Sicht auf die Entwicklung, Erziehung und Bildung von Kindern.

Nach einer kurzen Einführung in den Stand der internationalen Fachdiskussion um Elternschaften von Menschen mit geistiger Behinderung, die lange Zeit von Vorurteilen und Spekulationen geprägt war, wird die Relativität des Begriffs der "Elterlichen Kompetenzen" erörtert. Es folgen Überlegungen zur Bedeutung der Forschungsergebnisse über "intuitive elterliche Kompetenzen" für Eltern mit einer geistigen Behinderung. Der Vortrag gliedert sich wie folgt:

1. Allgemeine Informationen zur Elternschaft von Menschen mit geistiger Behinderung
2. Vorurteile gegenüber Eltern mit geistiger Behinderung
3. Was versteht man unter "Elterlichen Kompetenzen"
4. "Intuitive elterliche Kompetenzen"
5. Mögliche Probleme mit elterlichen Kompetenzen bei Elternschaften von Menschen mit geistiger Behinderung
6. Möglichkeiten der Unterstützung – Kernelemente kindlicher Entwicklungsunterstützung?

Mögliche Problemfelder elterlicher Kompetenzen im Verlauf der Entwicklung von Kindern geistig behinderter Eltern vom Säugling bis zum Erwachsenen werden auf dem Hintergrund vorliegender Studien diskutiert. Abschließend sollen professionelle Unterstützungsmöglichkeiten für betroffenen Eltern und Kinder dargestellt werden.

Im siebten Teil der Ringvorlesung "Familie als wichtigste Bildungsinstitution?! Leitbild – Zukunft – Familie" geht es also um die Transformation von Behinderungen in Befähigungen für Eltern und für Kinder und um das, was Kinder wirklich brauchen. Denn, das ist einer der Grundüberzeugungen: Familien sind überall da, wo Kinder leben. Dabei geht es immer auch um die Frage nach dem Stellenwert der traditionellen weiblichen Rolle der Frau und Mutter.

Prof. Pixa-Kettner referiert am Dienstag, den 07. Dezember 2004 an der Universität Bremen im Rahmen der Ringvorlesung "Familie als wichtigste Bildungsinstitution?!" in der Zeit von 19-21 Uhr (Ort: Kleiner Hörsaal im Hörsaalgebäude "Keksdose", Ecke Enrique-Schmidt-Str./Boulevard). Der Referent steht nach seinem Referat auch zur Aussprache zur Verfügung.

Langtext zum Pixa-Kettner-Vortrag am 07. Dezember 2004:

"Geistig behinderte Eltern? Das geht doch gar nicht!" So denken sicher die meisten Menschen und dies ist auch nicht verwunderlich, denn in der Öffentlichkeit erfährt man nur selten etwas über diese Eltern und ihre Kinder. Aber es gibt sie! In den letzten 20 Jahren wurde viel über Integration behinderter Menschen und über Normalisierung ihrer Lebensverhältnisse diskutiert. Und manches hat sich auch verändert. Viel selbstverständlicher als früher gehen behinderte Menschen Partnerschaften ein, und natürlich wünschen sich einige von ihnen auch Kinder. Aber wenn eine geistig behinderte Frau schwanger wird und das Kind bekommen will, reagiert ihre Umgebung meist nach wie vor mit Ablehnung oder Panik.

Warum ist das so? Noch immer sind Vorurteile und Mythen über Eltern mit geistiger Behinderung weit verbreitet. Dabei kann mittlerweile als international gesicherte Erkenntnis gelten, dass es einen einfachen, linearen Zusammenhang zwischen elterlichen Kompetenzen und intellektuellen Fähigkeiten nicht gibt. Selbstverständlich treten bei manchen Elternschaften von Menschen mit geistiger Behinderung Probleme auf. Nun ist aber die Tatsache, dass Elternschaften Probleme mit sich bringen können, keine Besonderheit von Menschen mit Behinderung. Auch in anderen Familien gibt es Probleme – mit einem Unterschied: Die Gruppe geistig behinderter Mütter und Väter wird viel strenger kontrolliert und überwacht als jede andere Elterngruppe, und an geistig behinderte Eltern werden bisweilen sogar höhere Maßstäbe angelegt als an andere Eltern.

Dagegen steht: Für Menschen mit geistiger Behinderung dürfen keine anderen Gesetze gelten als für Menschen ohne eine solche Behinderung. Wie allen anderen Eltern müssen ihnen die gesetzlich vorgesehenen Hilfen zur Verfügung gestellt werden, wenn sie mit den Betreuungs- und Erziehungsaufgaben nicht zurecht kommen. Und wie allen anderen Eltern können ihnen ihre Kinder weggenommen werden, wenn sie – trotz angebotener Hilfen – nicht in der Lage oder bereit sind, Mindeststandards für die Lebensbedingungen ihrer Kinder zu erfüllen. Und es brauchen auch keine anderen Standards gelten. Denn wie Prof. Pixa-Kettner in ihrer Arbeit mit den geistig behinderten Müttern feststellte, findet sich eine breite Palette elterlicher Verhaltensweisen, wie sie auch bei Müttern ohne sogenannte geistige Behinderung zu finden sind. Auch geistig behinderte Mütter können "gute" oder "schlechte" Mütter sein. Pauschalierende Urteile über geistig behinderte Mütter können inzwischen als widerlegt gelten. Es lassen sich keine verallgemeinerbaren, behinderungsspezifischen Probleme mit Elternschaft erkennen.

Auch die Tatsache, dass Elternschaft Probleme mit sich bringen kann, ist keine Besonderheit von Müttern mit geistiger Behinderung. Allerdings stellen geistig behinderte Mütter sicherlich die am strengsten kontrollierten und überwachten Mütter in unserer Gesellschaft dar, an die bisweilen sogar höhere Maßstäbe angelegt werden als an andere Mütter. Dabei wird oftmals vergessen: Der Verlauf von Elternschaften geistig behinderter Mütter ist stark von den äußeren Bedingungen wie auch von den persönlichkeitspezifischen Faktoren abhängig. Insbesondere aber erweist sich die Bereitstellung angemessener Unterstützungsangebote als bedeutsam. Hier hat sich in den letzten Jahren einiges getan. Verschiedene Einrichtungen und Projekte zur unterstützten Elternschaft geistig behinderter Menschen sind entstanden. Es gibt heute immer häufiger die Möglichkeit, dass die Frauen mit ihren Kindern und Partnern zusammenleben können und Unterstützung in der Familie erhalten. Die Betreuungssituation in Deutschland hat sich verbessert; die Sensibilität gegenüber den Bedürfnissen (auch geistig) behinderter Mütter ist gewachsen. Allerdings sind sie, im Gegensatz zu Müttern mit anderen Beeinträchtigungen, bisher kaum in der Lage gewesen, sich für ihre Rechte und Interessen Gehör zu verschaffen. Auch dies zeigt der Vortrag auf.

Damit stellt sich die Frage nach der Unterstützung von WAS? Kennen wir denn den Entwicklungsbedarf für Kinder? Diese Frage steht im Mittelpunkt des Vortrages der international anerkannten Expertin für Eltern mit (u.a. auch geistiger) Behinderung von der Universität Bremen: Welches sind die für die kindliche Entwicklung notwendigen elterlichen Kernkompetenzen? – eine angesichts von PISA II hoch aktuelle und intensiv diskutierte Fragestellung. Wie immer lassen sich schwierige Fragen erst einmal an den extremen Polen ihres Erscheinungsfeldes beantworten. "Geistig behinderte Eltern? Das geht doch gar nicht!" So denken sicher die meisten Menschen und dies ist auch nicht verwunderlich, denn in der Öffentlichkeit erfährt man nur selten etwas über diese Eltern und ihre Kinder. Dabei kann mittlerweile als international gesicherte Erkenntnis gelten, dass es einen einfachen, linearen Zusammenhang zwischen elterlichen Kompetenzen und intellektuellen Fähigkeiten nicht gibt. Der Blick hinter das Paradoxon, "Begabte, glückliche und gesunde Kinder von Eltern mit geistiger Behinderung", erzwingt eine neue Sicht auf die Entwicklung, Erziehung und Bildung von Kindern.

Nach einer Einführung in den Stand der internationalen Fachdiskussion um Elternschaften von Menschen mit geistiger Behinderung, die lange Zeit von Vorurteilen und Spekulationen geprägt war, wird die Relativität des Begriffs der "Elterlichen Kompetenzen" erörtert. Es folgen Überlegungen zur Bedeutung der Forschungsergebnisse über "intuitive elterliche Kompetenzen" für diese Eltern. Der Vortrag gliedert sich wie folgt:

7. Allgemeine Informationen zur Elternschaft von Menschen mit geistiger Behinderung
8. Vorurteile gegenüber Eltern mit geistiger Behinderung
9. Was versteht man unter "Elterlichen Kompetenzen"
10. "Intuitive elterliche Kompetenzen"
11. Mögliche Probleme mit elterlichen Kompetenzen bei Elternschaften von Menschen mit geistiger Behinderung
12. Möglichkeiten der Unterstützung – Kernelemente kindlicher Entwicklungsunterstützung?

Mögliche Problemfelder elterlicher Kompetenzen im Verlauf der Entwicklung von Kindern geistig behinderter Eltern vom Säugling bis zum Erwachsenen werden auf dem Hintergrund vorliegender Studien diskutiert. Abschließend sollen professionelle Unterstützungsmöglichkeiten für betroffenen Eltern und Kinder dargestellt werden.

Im siebten Teil der Ringvorlesung "Familie als wichtigste Bildungsinstitution?! Leitbild – Zukunft – Familie" geht es also um die Transformation von Behinderungen in Befähigungen für Eltern und für Kinder und um das, was Kinder wirklich brauchen. Denn, das ist einer der Grundüberzeugungen: Familien sind überall da, wo Kinder leben. Dabei geht es immer auch um die Frage nach dem Stellenwert der traditionellen weiblichen Rolle der Frau und Mutter.

Prof. Pixa-Kettner referiert am Dienstag, den 07. Dezember 2004 an der Universität Bremen im Rahmen der Ringvorlesung "Familie als wichtigste Bildungsinstitution?!" in der Zeit von 19-21 Uhr (Ort: Kleiner Hörsaal im Hörsaalgebäude "Keksdose", Ecke Enrique-Schmidt-Str./Boulevard). Der Referent steht nach seinem Referat auch zur Aussprache zur Verfügung.

Angaben zur Referentin:

Wer sich mit der Elternschaft (nicht nur geistig) behinderter Eltern befasst, kennt Ursula Pixa-Kettner als Autorin, Forscherin und Referentin. Prof. Pixa-Kettner begann 1993 das erste bundesweite Forschungsprojekt an der Universität Bremen, das sich mit dem Thema "Elternschaft von Menschen mit geistiger Behinderung" auseinander setzte. Bis dahin waren keine gesicherten Kenntnisse über Kinderwunsch, Elternschaft und die Lebensverhältnisse von geistig behinderten Eltern und ihren Kindern in Deutschland verfügbar. Nach ca. 2 Jahren folgte eine Follow-up-Studie, die die bislang dokumentierten Elternschaftsverläufe auch weiterhin zu verfolgen versucht. Als eine Konsequenz aus dieser Forschung wurde ein "Verein für begleitete Elternschaft. Elternhilfe e.V." gegründet und im Juni 1998 konnte in Bremen in Zusammenarbeit mit der AWO Bremen die bundesweit erste Beratungsstelle eröffnet werden.

Adresse: Prof. Dr. Ursula Pixa-Kettner,
Dekanin des Fachbereich 12, Bildungs- und Erziehungswissenschaften
(<http://www.erziehungswissenschaft.uni-bremen.de/>),
Professorin im Lehrgebiet Behindertenpädagogik (<http://www.bpaed.uni-bremen.de/>) mit dem
Schwerpunkt "Behindertenpädagogik, Psychologie und Integration bei Sprach- und Kommunika-
tionsstörungen".
Sportturm,
Badgasteiner Straße, 28359 Bremen
Raum C 6170
E-Mail: pixa@uni-bremen.de
Tel.: 0421/218-2774
Fax: 0421/218-4577
Weitere Einzelheiten zur Person: <http://www.bpaed.uni-bremen.de/staff/pixa.html>

Foto und Kurzbiografie der Referentin können in der Pressestelle der Universität Bremen
angefordert werden:
Eberhard Scholz
E-Mail: eschol@presse.uni-bremen.de
Tel.: 0421/218-2760, Fax: 0421/218-4270.
<http://www.uni-bremen.de/campus/campuspress/pressestelle/>

Informationen zum Leitbildprojekt:

Universität Bremen
Arbeitsgebiet Grundschulpädagogik
Prof. Dr. Ursula Carle (Leitung), Dr. Heinz Metzen (Organisation)
Sedanstr. 57, 28201 Bremen
Telef.: (0421) 54 94 814; Mobil: (0173) 98 31 778; Fax: (0421) 54 94 814
E-Mail: heinz.metzen@s-hb.de
<http://www.grundschulpaedagogik.uni-bremen.de/>
Veranstaltungssite: <http://www.familienbildung.uni-bremen.de/>
Webpräsentation der Ringvorlesung: <http://mlecture.uni-bremen.de/>

Programmübersicht zum Verlauf der Ringvorlesung:

- Di 26.10.2004** **Familie 2020 - Zukunftsszenarien.**
19 – 21 Uhr Entwicklungsperspektiven für Gesellschaft, Sozialwesen, Bildung und Familie.
Dr. Alexander Fink, Scenario Management International AG, Paderborn
- Di 02.11.2004** **Familienentwicklung zu Beginn des 21. Jahrhunderts.**
18.30 – 20 Uhr Ergebnisse aus einer Längsschnittstudie und Konsequenzen für eine
moderne Familienpolitik.
Prof. Dr. mult. Wassilios Fthenakis, Freie Universität Bozen, Italien
- Di 09.11.2004** **Kompetenzentwicklung für (junge) Mütter - Bremer Förderkette.**
19 – 21 Uhr MOSAIK-Projekt: Kooperation von Beratung, (Aus-)Bildung und Beruf.
PD Dr. Marianne Friese, Universität Bremen
- Di 16.11.2004** **Family Literacy – Schriftkultur in der Familie stützen.**
19 – 21 Uhr Why family literacy is better than family learning.
Dr. Sven Nickel, Universität Bremen; Bundesverband Alphabetisierung
- Di 23.11.2004** **Familienorientierte Innovation in der Integrationsunterstützung.**
19 – 21 Uhr Das neue "Familienorientierte Integrationstraining (FIT)" für Eltern mit
Migrationshintergrund. Zerrin Dalhoff, Referentin beim Sozialsenat; Aysun
Kul, Migrantinnenrat (migra) Bremen; mit einem Beitrag der neuen Bremer Uni-
versitätsprofessorin für Interkulturelle Bildung, Prof. Dr. Yasemin Karakasoglu
- Di 30.11.2004** **Familien, Unternehmen und Familienunternehmen in einer funktional**
19 – 21 Uhr **differenzierten Gesellschaft.**
Systemische Sicht auf das Unternehmen Familie und auf Familien in Un-
ternehmen. Prof. Dr. Fritz B. Simon, Universität Witten-Herdecke
- Di 07.12.2004** **Elterliche Kompetenz bei geistig behinderten Eltern.**
19 – 21 Uhr Paradoxon oder Hinweis auf Kernelemente kindlicher Entwicklungs-
unterstützung? Prof. Dr. Ursula Pixa-Kettner, Universität Bremen
- Di 14.12.2004** **Erziehungs- und Bildungspartnerschaften.**
19 – 21 Uhr Neue Qualität des Zusammenwirkens von Kindertagesstätten und Eltern.
Michaela Hellman, Netzwerk für örtliche und regionale Familienpolitik, IES, Uni-
versität Hannover
- Di 11.01.2005** **Effective Preschool and Primary Education Project.**
19 – 21 Uhr Zur Wirksamkeit früher Bildung im Elementar- und Primarbereich – erste
umfassende Untersuchung in Großbritannien 1997-2003.
Brenda Taggart MA, ILTM, EPPE Coordinator and Principal Investigator,
School of Early Childhood and Primary Education, University of London
- Di 18.01.2005** **Familienbilder in den Niederlanden und in Deutschland.**
19 – 21 Uhr Vergleich der Vereinbarkeit von Arbeit und Familie.
Idriss Nor, DOEN, Amsterdam
- Di 25.01.2005** **...und was wollen die Eltern? Beratungsbedarf und Informations-**
19 – 21 Uhr **strategien im Erziehungsalltag.**
Ergebnisse der ersten deutschen Elternbefragung zu ihrem
pädagogischen Informationsverhalten. Adelheid Smolka, Staatsinstitut für
Familienforschung an der Universität Bamberg (ifb)
- Di 01.02.2005** **Zukunft der Familie: Plädoyer für einen sozialstaatlichen**
19 – 21 Uhr **Perspektivenwechsel.**
Prof. Dr. Helga Krüger, Universität Bremen
- Di 08.02.2005** **Was hindert Kindergarten, Schule und Eltern in Bremen,**
20 – 22 Uhr **enger zu kooperieren?**
Prof. Dr. Ursula Carle, Universität Bremen (findet im Rahmen von "Eine Univer-
sität für Alle" statt: 20-22 Uhr, **Gästehaus der Universität**, Auf dem Teerhof 58)